



# Assoziative Finanzkompetenz

## Als Wegbegleiter für das Leben

Herausgegeben im Auftrag der Wirtschaftskonferenz des Goetheanums als Beitrag zum Verständnis und zur Vermittlung von Finanzkompetenz.  
Kommentare und Anfragen: [contact@associative-financial-literacy.com](mailto:contact@associative-financial-literacy.com)

Herausgabe Nr. 3 / Mai 2021

## 8. Klasse: Schülerunternehmen / doppelte Buchführung

*Oliver van der Werden*

(Kreuzlingen, Schweiz)

### Übersicht

In diesem Beitrag wird ein einjähriges, reales **Geschäftsprojekt**, verbunden mit Unterricht in **Doppelter Buchführung**, beschrieben, und es wird begründet, warum es sinnvoll erscheint, einen solchen Unterricht in der 8. Klasse (bzw. Sekundarstufe I) zu etablieren.

Das Schülerfirmenprojekt erwuchs aus den Gegebenheiten der damaligen Klasse und soll hier nur als Beispiel dienen. Ein Unterricht in doppelter Buchführung hat seinen Wert auch unabhängig davon, wird aber durch die Praxisanbindung anschaulicher.

Besonders der Anhang ermöglicht dem Einsteiger auch einen Überblick über die **Strukturen** der Doppelten Buchführung. Diese sind auch für den Laien relativ leicht fassbar, wenn er nicht den Anspruch hat, jeden heute im Geschäftsleben relevanten Aspekt verstehen zu wollen.

### Wozu doppelte Buchführung?

In der doppelten Buchführung werden alle Formen von **Vermögen** und **Schulden** einerseits, **Ausgaben** und **Einnahmen** andererseits sinnvoll gegliedert und zueinander in **Beziehung** gesetzt. Die **Bilanz**, die zu einem bestimmten **Zeitpunkt** erstellt wird, zeigt die Verhältnisse wie in einem stehenden Bild, die **Erfolgsrechnung** dagegen Abläufe innerhalb eines bestimmten **Zeitraums**. Diese zweifache Darstellung bildet die Geldströme einer Institution mit ihren Innen- und Aussenwirkungen umfassend und strukturiert ab. Weltweit ist die doppelte Buchführung deshalb seit ein paar Jahrhunderten zur „Sprache des Wirtschaftslebens“ geworden, in der die Beteiligten sich über kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg eindeutig verständigen können.

### Der Weg zum Projekt

In der 8. Klasse wird an unsrer Schule jeweils durch die Schüler Geld beschafft für die gemeinsame Abschlussfahrt. Eine Anregung von Rudolf Steiner<sup>1</sup> ergab die Idee, dies einmal mit Buchhaltungsunterricht zu verbinden. Dafür sollte eine zu gründende kleine Schülerfirma von der Eröffnung über die Geschäftstätigkeit bis zur Liquidierung buchhalterisch begleitet und erfasst werden.

Natürlich ging es nicht darum, eine vorgezogene kaufmännische Ausbildung einzurichten, sondern einfach um das Motto: „Ich bin ein Mensch, und nichts Menschliches sei mir fremd!“

### Vorbereitung des Lehrers

Viele Lehrmittel oder online-Einführungen sind zu berufsspezifisch oder wenig nutzerfreundlich strukturiert. Bewährt hat sich zur Vorbereitung das Buch „Buchhaltung in 20 Stunden“. Hier werden die fachlichen

---

<sup>1</sup> „So sollte ... kein Kind das 15. Jahr erreichen, ohne dass ihm der Rechenunterricht in die Kenntnisse der Regeln wenigstens der einfachsten Buchführungsformen übergeführt worden ist.“, Erziehungskunst. Methodisch-Didaktisches, GA 294, 3.9.1919

Grundlagen knapp, allgemein verständlich, aber umfassend dargestellt. Als Rüstzeug für den Klassenlehrer ist das Buch jedenfalls ausreichend!

## Vorbereitung der Klasse

Als erstes wurde ein Verständnis für die **Bilanz** erarbeitet. In ihr werden die Vermögenswerte einer Person oder Institution (Bargeld, Kontoguthaben, Vorräte, Produktionsmittel, immaterielle Werte etc.) ihren Verbindlichkeiten (offene Rechnungen, Darlehen, Hypothekarschulden etc.) gegenübergestellt. Ebenfalls auf der Seite der Verbindlichkeiten steht das Eigenkapital. Es drückt aus, auf welchen Anteil des Vermögens ich **selber** Anspruch habe. (Dass das Eigenkapital auf der Schuldenseite erscheint, war für manche Schüler eine Knacknuss!) Inhaltlich schloss das einerseits an die Behandlung von Schulden und Guthaben (negative/positive Zahlen, 7. Klasse) und andererseits an die Beschäftigung mit historischen Biografien in der 8. Klasse an. Auch der Mensch zieht ja im Laufe seines Lebens ab und zu Bilanz, ganz sicher jedenfalls am Ende. Was habe ich mitgebracht? Was wurde mir geschenkt? Was haben andere zu meinem Leben beigetragen? Was bleibt? Dabei wird spürbar, dass es bei der Bilanz weniger um äusseren Erfolg oder Misserfolg geht, sondern dass sie an Fragen anrührt, die auch einen Jugendlichen in der Tiefe seiner Seele umtreiben können: „Wer bin ich? Was will ich?“

Die Bilanz wurde in ihrer klassischen Darstellung als **T-Konto** (s. Abbildung) behandelt. Sie trägt so das Bild der Waage (bilancia, balance), des Gleichgewichtes zwischen Vermögen (Aktiva) und Verbindlichkeiten (Passiva), erlebbar in sich. Dies kann für das Verständnis ein Vorteil sein gegenüber der heute im Wirtschaftsleben verbreiteten **Staffelform**.

Es kann übrigens auch für den Erwachsenen aufschlussreich sein, einmal *rein wirtschaftlich* die eigene Bilanz aufzustellen. Über welche (veräusserlichen!) Werte verfüge ich überhaupt? Wem gegenüber habe ich wirtschaftliche Verpflichtungen? Oder besteht mein Leben vornehmlich aus Ausgaben und Einnahmen, habe ich also eine eher kleine „Bilanzsumme“?

The diagram shows two T-accounts side-by-side. The left one is titled 'BILANZ' and has 'Vermögen Aktiven' on the left side and 'Schulden Passiven' on the right side. The right one is titled 'ERFOLGS-RECHNUNG' and has 'Aufwand' on the left side and 'Ertrag' on the right side. In the bottom right of the Bilanz T-account, 'Eigen-Kapital' is written and boxed. In the bottom right of the Erfolgsrechnung T-account, 'Gewinn' is written and boxed.



Die **Erfolgsrechnung** als zweiter Bestandteil der Buchführung wurde nicht speziell vorbereitet, da sie ihrem Wesen nach den Schülern eher vertraut ist (Milchbüchlein-Rechnung, Kontoauszug der Bank etc.). Neu war hier für die meisten nur die Form des T-Kontos.

Danach wurden verschiedene **imaginäre Firmen** (Bäcker, Fahrradhändler, Steinschleiferin) buchhalterisch durchgespielt. Die vorgestellten Geschäftsfälle wurden so gewählt, dass Gründungsimpuls, Kapitalbeschaffung, Art der Ausgaben und Einnahmen, Einsatz und Bildung von Eigenkapital, verschiedene Formen von Vermögensbildung und Wertverlust (Abschreibung) fassbar wurden.

Schon bei diesen „theoretischen“ Firmen war spürbar, wie die Fähigkeiten und Absichten des Firmengründers in seiner *Bilanz*, sein tätiger Bezug zum sozialen Umfeld dagegen eher in der *Erfolgsrechnung* abgebildet werden.<sup>2</sup>

Nun wurde so lange geübt, bis das Gefühl für die richtige Verbuchung den Schülern als Fähigkeit sicher zur Verfügung stand. Dabei war praktische Grundsatz sehr hilfreich, dass jeder Betrag **immer zweimal** verbucht werden muss, einmal links in einem Konto („soll“), einmal rechts („haben“). Eine Einnahme also zum Beispiel einmal im „haben“ der Erfolgsrechnung (Ertrag), ein zweites Mal als Wertzuwachs im „soll“ der Bilanz (Vermögen). Bei einer Betriebsführung hat uns zu unserem Erstaunen sogar der Profi-Buchhalter gestanden, dass er manchmal erst nur weiss, dass z.B. eine getätigte „soll“- Buchung noch *irgendwo im „haben“ verbucht werden muss*, und er dann erst herausfinden kann, wo genau...

<sup>2</sup> Eins solche „Firmengeschichte in 16 Buchungssätzen“ ist im 1. Anhang dargestellt

## Gründung des Unternehmens

Unsere Geschäftstätigkeit hatte das Ziel, Geld für die Abschlussfahrt zu verdienen. Wie üblich wollten wir das durch einen wöchentlichen Pausenverkauf erzielen. Eine aufwändige und ungewisse Erschliessung von „Märkten“ war also nicht nötig. Es war auch allen klar, dass wir uns sozialverträglich und ökologisch ausrichten würden. Die Idee, den jüngeren Schülern Süswaren anzubieten, wurde zum Beispiel rasch wieder verworfen: Ein gutes Geschäft ist nur dann wirklich gut, wenn es für beide Seiten gut ist!

Beschlossen wurde der Verkauf von warmem, gewürztem Apfelpunsch und der Firmenname, „Punsch & Co“. Zur „Geschäftsform“: Es war klar, dass die Firma einen Geschäftsführer brauchen würde, es wollte aber kein Schüler diese Position übernehmen. Andererseits war es undenkbar, den Klassenlehrer als „Arbeitgeber“ und die Schüler somit als „weisungsgebundene Mitarbeiter“ einzusetzen; über die Leitlinien der Geschäftsführung und über die letztliche Verteilung des Gewinns sollte gemeinschaftlich entschieden werden. So wurden die Schüler jeweils, streng juristisch gesehen etwas hoch gegriffen, als „Mitgesellschafter“ angesprochen.

## Aufnahme der Geschäftstätigkeit

Während all dieser Vorbereitungen wurden bereits erste **Geschäftsfälle** abgewickelt, die nun chronologisch an der Tafel aufgelistet wurden: Mostbestellungen, Wechselgeld, Zubehör, Spenden, Anlegen erster Vorräte etc. Es ergab sich ein verwirrendes Bild; eine Einschätzung der *Lage der Firma*, schien unmöglich. Der Einwand eines Schülers, es genüge doch, den *Kassenbestand* im Auge zu behalten, wurde aber von der Klasse schon jetzt als Irrtum erkannt.<sup>3</sup>

Deutlich wurde im Folgenden, wie klärend das System der doppelten Buchführung wirkt.<sup>4</sup>

Das **Eröffnen der Buchhaltung** nahm eine ganze Lektion in Anspruch. Die nötigen Buchungen wurden gemeinsam besprochen und dann vom Klassenlehrer an der Tafel und von jedem Schüler in einem eigenen Heft notiert.<sup>5</sup>

Einmal die Woche wurden die Verkaufszahlen und andere Buchungen gemeinsam eingetragen, was jeweils wenige Minuten in Anspruch nahm. Zum Ende des Kalenderjahres (Dezember) erstellten wir eine erste **Zwischenbilanz**, deren Aussagen mit Spannung erwartet wurden.

Eindrücklich war, wie sehr das bereits gebildete **Eigenkapital** sich vom **Kassenbestand** unterschied. Dieser wird instinktiv gerne als massgebliches Vermögen empfunden, was aber sehr trügen kann. In unserem Fall lag das vor allem daran, dass die Firma viel Fremdkapital (Vorschuss des Klassenlehrers) auf der Passivseite (Schulden) hatte; Aktiven (Vermögen) wurden vor allem durch die Mostbestände gebildet.

Das Eigenkapital in der Bilanz, also der Wert, der „nur der Firma selber gehört“, entsprach zu diesem Zeitpunkt zahlenmässig noch genau dem **Gewinn** in der Erfolgsrechnung. Bei späteren Bilanzziehungen konnten die Schüler dann erleben, was der Unterschied zwischen diesen beiden Werten ist.<sup>6</sup>

## Betriebsbesichtigungen

Neben der Arbeit in der „eigenen Firma“ lernten wir auch reale Firmen kennen. Zuerst besichtigten wir jeweils die Produktions-/Arbeitsräume, dann folgte ein Einblick in die Buchhaltung, am besten zusammen mit Chef oder dem Buchhalter.

Ein Schulvater mit eigener Bäckerei/Café besuchte uns im Schulzimmer. Wir besuchten ausserdem einen Steinmetzbetrieb und einen mittelgrossen Heilmittelhersteller in der Region. Auch der Jahresabschluss unseres Schulvereins wurde studiert. Der Besuch beim Ableger eines US-Rüstungskonzerns fiel den Corona-Massnahmen des Jahres 2020 zum Opfer.

---

<sup>3</sup> Dieser bildet zwar den „cashflow“ ab, aber nicht die wirtschaftliche Gesamtsituation des Unternehmens.

<sup>4</sup> Siehe 2. Anhang

<sup>5</sup> Eine Einführung in Tabellenkalkulationsprogramme im Zusammenhang mit der Buchhaltung bietet sich natürlich an, kann aber ruhig auch später, z.B. in der 9. Klasse, erfolgen. Das Notieren von Hand hat seinen Wert für den Lernprozess.

<sup>6</sup> Jedes Jahr wird der Nettogewinn oder weniger dem Eigenkapitalkonto hinzugefügt oder von diesem abgezogen, was zeigt, dass es sich um eine Aufstockung oder Reduzierung des selbst generierten Kapitals handelt. Von diesem Konto aus nehmen die Unternehmer im Fall von Selbständigen ihr Einkommen als „Zeichnungen“, d. H. Kapitaltransfers in ihre privaten Bilanzen.

Der Einblick in die Buchhaltung der besuchten Betriebe erfolgte anhand von **älteren** oder ausdrücklich **geänderten** Zahlen; alles andere wäre zu viel gefragt gewesen. Entscheidend waren die *Zahlenverhältnisse* und die *Kontenstruktur*.

### Liquidierung der „Punsch & Co.“

Gegen Ende des Schuljahres konnten wir unsere „Firma“ planmässig auflösen, alle Verbindlichkeiten bedienen und den erzielten Gewinn gerecht aufteilen.

### Schluss und Auswertung

- Die Schüler beteiligten sich gerne an diesem Unterricht. Für „Mathemuffel“ bot sich ein neuer, motivierender Anknüpfungspunkt zur Welt der Zahlen. Vieles, was an Begriffen aus der Wirtschaft schon „aufgeschnappt“ worden war, konnte nach und nach geklärt werden.
- An den Buchführer stellt sich die strenge Forderung nach **„Wahrheit, Klarheit und Vollständigkeit der Darstellung“**. Das ist von hohem pädagogischem Wert.
- Betriebsbesichtigungen: Der zweifache Blick auf einen Betrieb, einmal auf die sichtbaren Vorgänge, zum anderen auch auf die Buchhaltung „im Hintergrund“, war bereichernd.
- Weiterführende Fragen tauchten auf: Was ist eigentlich eine Aktie? Wollen wir einen Investor suchen und unsere Geschäftstätigkeit ausweiten? Was wird er für Forderungen haben? Wie ist das Verhältnis des Firmenbesitzers zu seinen Mitarbeitern menschlich angemessen zu regeln? Diese Fragen können sachgemäss wohl frühestens ab der 9. Klasse behandelt werden, auch wenn natürlich für vieles schon in der 8. ein Gefühl vorhanden ist. Die Kenntnisse der Buchführung bieten den Schülern aber die Möglichkeit, ihre **objektive Urteilsfähigkeit** zu entwickeln. Diese ist für die vertiefende Arbeit in späteren Schuljahren sicher hilfreich.

Dies alles scheint mir eine ausreichende Berechtigung dafür zu geben, die doppelte Buchführung in der 8. Klasse zu behandeln.

### Schülerstimmen (aus einer Umfrage, die ein Jahr später durchgeführt wurde):

„Die Bilanz ist ein wichtiger Teil der Buchhaltung, weil man durch sie die Übersicht hat.“

„Liquides, flüssiges Vermögen ist das, was nicht in Material angelegt ist, z.B. Bargeld.“

„Der Unterricht war sinnvoll, da Buchhaltung etwas ist, das man, im Gegensatz zu anderen Schulthemen, wirklich im Leben braucht.“

„Der Unterricht war nötig, um zu verstehen, was bei Firmen im Hintergrund läuft.“

„Buchhaltung ist wichtig zu verstehen und anzuwenden.“

„Ich kann jetzt besser verstehen wie Firmen arbeiten, und wie man seine Zahlen im Blick halten kann.“

„Es war gut, denn jetzt habe ich wenigstens eine kleine Ahnung.“

Anhang 1. zu Fussnote 2

Übungsbeispiel: Eva Karfunkel, Edelsteinhandel und -schleiferei

- 1) Geschäftsgründung: Darlehen. Ein Freund leiht der Gründerin 45'000 Fr. in bar
- 2) Kauf von 500 kg billigen Halbedelsteinen. Diese werden als Aufwand verbucht 1200
- 3) Kauf eines Tresors 4'200
- 4) Miete (Aufwand) 1'000
- 5) Kauf einer Schleifmaschine 4'500
- 6) Es wird ein Bankkredit von 12'000 aufgenommen (Geld in die Kasse)
- 7) Kauf von Diamanten 8 000. Diese werden im Tresor für mehrere Jahre eingelagert.
- 8) Kauf von Büromaterial: Schreibpapier, Briefumschläge, Briefmarken usw. 400
- 9) Auf dem Markt werden geschliffene Steine für 2'800 Franken verkauft
- 10) Kauf von Schleifsand und Spezialschleifpapier (Verbrauchsmaterial) 800
- 11) Für einen Kunden wird ein teurer Diamantring gereinigt und nachgeschliffen Einnahmen 1'800
- 12) Kauf eines Laborgeräts zur Untersuchung und Prüfung von Diamanten 7'500
- 13) Die Schleifmaschine wird verkauft für 3000,-
- 14) Dadurch entsteht ein Wertverlust (Abschreibung), also ein Aufwand.
- 15) Ein Teil des Darlehens wird zurückbezahlt (100,-)
- 16) Wertberichtigung „Vorräte“: Der Wert von Diamanten hat global um ca. 10% angezogen.

Ergebnis:

Kasse			
s		h	
1)	45'000	2)	1'200
6)	12'000	3)	4'200
9)	2'800	4)	1'000
11)	1'800	5)	4'500
13)	3'000	7)	8'000
		8)	400
		10)	800
		12)	7'500
		15)	100
		<b>Saldo</b>	<b>36'900</b>
<b>Total</b>	<b>64'600</b>	<b>Total</b>	<b>64'600</b>

Darlehen			
s		h	
15)	100	1)	45'000
			0
<b>Saldo</b>	<b>44'900</b>		
<b>Total</b>	<b>45'000</b>	<b>Total</b>	<b>45'000</b>
			0

Bankkredit			
s		h	
<b>Saldo</b>	<b>12'000</b>	6)	12'000
			0
<b>Total</b>	<b>12'000</b>	<b>Total</b>	<b>12'000</b>
			0

Vorräte			
s		h	
7)	8'000		
16)	800	<b>Saldo</b>	<b>8'800</b>
<b>Total</b>	<b>8'800</b>	<b>Total</b>	<b>8'800</b>

Produktionsmittel/Inventar			
s		h	
3)	4'200	13)	3'000
5)	4'500	14)	1'500
12)	7'500	<b>Saldo</b>	<b>11'700</b>
<b>Total</b>	<b>16'200</b>	<b>Total</b>	<b>16'200</b>

Aktiven		Bilanz		Passiven	
Kasse	36'900	Darlehen	44'900		
Vorräte	8'800	Bankkr.	12'000		
Prod./inv.	11'700	<b>Saldo</b>	<b>500</b>		
<b>Total</b>	<b>57'400</b>	<b>Total</b>	<b>57'400</b>		

\*Eigenkapital

Aufwand	Erfolgsrechnung	Ertrag	
2)	1'200	9)	2'800
4)	1'000	11)	1'800
8)	400	16)	800
10)	800		
14)	1'500		
<b>Saldo*</b>	<b>500</b>		
<b>Total</b>	<b>5'400</b>	<b>Total</b>	<b>5'400</b>

\*Gewinn

Auch hier wird die erste Periode nach der Gründung beschrieben, darum ist Eigenkapital = Gewinn. Am Ende der nächsten Periode würde dann der Gewinn das Eigenkapital erhöhen, bzw. ein Verlust würde es vermindern.

## Anhang 2. zu Fussnote 4

### Geschäftsfälle vor Eröffnung der Buchhaltung „Punsch & Co.“:

- 2.9. Der Klassenlehrer hat bei einem Landwirt 100 Liter Süssmost (2,-/Liter) bestellt.
- 4.9. Der Preis für einen Becher Punsch wird auf 1,- festgesetzt.
- 6.9. Schüler holen auf der Post Stock/Wechselgeld für die Kasse. Das Geld dafür (50,-) streckt der Klassenlehrer vor.
- 10.9. Ein Schüler kauft Pappbecher, Gewürze und Servietten, das Geld dafür (15,-) streckt er der Firma zunächst vor. (Unverkäufliche Vorräte -> Aufwand)
- 12.9. Vom Basarteam leihen wir uns 10 Liter Süssmost (Wert 20,-), wir werden ihn gelegentlich zurückerstatten. (Warenvorrat)
- 16.9. Im Brockenhaus kaufen wir eine Wärmeplatte für 5,-. Wir gehen davon aus, diese nach der Liquidierung zu diesem Preis wieder loszuwerden.
- 23.9. Der erste Verkauf (Umsatz 24,-)! Anzahl verkaufter Becher/dl werden in einem Heftchen festgehalten. Mostverbrauch 5 Liter -> 10,- aus Vorrat abbuchen.
- 24.9. Der bestellte Most (s. 2.9.) wird geliefert, Privatüberweisung 200,- durch den KL.
- 25.9. Zweiter Verkaufstag, Umsatz 36,-. Mostverbruach 8 Liter (16,-), s.o.
- 27.9. Die angebotenen Portionen erweisen sich als zu gross. Wir beschliessen, nur noch 1,5 dl anzubieten – bei gleichem Preis (!)
- 27.9. Wir zahlen einen Teil unserer Schulden beim Basarkomitee (10,-) zurück.
- 28.9. Die Schulküche überlässt uns 5l Most als Spende (Wert 10,-).

Ergebnis:

s	Kasse		h
6.9.	50	16.9.	5
23.9.	24	27.9.	10
25.9.	36	<b>Saldo*</b>	<b>95</b>
Total	110	Total	110

\* hier: Kassenbestand

s	Vorräte		h
12.9.	20	23.9.	10
24.9.	200	25.9.	16
28.9.	10	<b>Saldo*</b>	<b>204</b>
Total	230	Total	230

\*hier: Warenbestand

s			h
16.9.	5	<b>Saldo</b>	<b>5</b>
Total	5	Total	5

s	Darlehen			h
27.9.	Bas.	10	6.9. KL	50
			10.9. Schü.	15
			12.9. Bas.	20
<b>Saldo*</b>		<b>275</b>	24.9. KL	<b>200</b>
Total		285	Total	285

\* hier: Restschuld bzw. Fremdkapital insgesamt

Aktiven	Bilanz		Passiven
Kasse	95	Darlehen	275
Vorräte	204		
Produktionsm.	5	<b>Saldo*</b>	<b>29</b>
Total	304	Total	304

\*hier: Eigenkapital

Aufwand	Erfolgsrechnung		Ertrag
10.9.	15	23.9.	24
23.9.	10	25.9.	36
25.9.	16	28.9.	10
<b>Saldo*</b>	29		
Total	70	Total	70

\*hier: Gewinn

### Anmerkungen:

Die Vorfälle vom 2.9., 4.9. und 27.9. bilden sich nicht in der Buchhaltung ab.

Beim Mostverkauf werden immer einerseits Umsatz in Kasse („soll“) und Ertrag („haben“) verbucht, andererseits die Abnahme des Mostbestandes bei den Vorräten im „haben“ und beim Aufwand im „soll“.

Es ist den Schülern eine grosse Hilfe, wenn die jeweiligen Gegenbuchungen, wie hier, farbig gekennzeichnet sind.

Die Zahlen in der Bilanz sind die Salden der entsprechenden Konten.